

Wünsche verbinden die Generationen

Jüngere Menschen erfüllen die Wünsche von älteren Menschen. Sie werden so zu «Enkelkindern» von «Grosseltern» und legen den Grundstein für eine dauerhafte Generationen-Beziehung.

Text: **Barbara Masotti**



«Grossvater» Carisio wünschte sich eine Tasse mit der Aufschrift seines Lieblings-Eishockeyvereins, Ambri-Piotta. «Enkelin» Camilla hat ihm jedoch eine noch viel grössere Überraschung bereitet!

Foto: Nipoti si diventa

Die Begriffe «Enkelin» und «Enkel» stehen ebenso wie «Grossmutter» und «Grossvater» für die Verbindung zwischen den Generationen, unabhängig davon, ob eine Blutsverwandtschaft besteht. Das haben die Gründerinnen des Vereins «Nipoti si diventa» (Enkel wird man) verstanden, einer Online-Plattform, die die Wünsche älterer

Menschen im Tessin sammelt und sichtbar macht.

Ein unerwarteter Erfolg

Die Initiative wurde 2021 während der Pandemie gestartet und hat bereits rund 500 Wünsche von Grosseltern erfüllt, die in Alters- und Pflegeheimen leben oder Tagesstätten besuchen. Die Wünsche sind unterschiedlich, mal

möchte die Person einen materiellen Gegenstand erhalten, mal eine alte Gewohnheit wieder aufleben lassen oder eine ganz neue Erfahrung machen.

Der Verein entstand aus der Idee zweier Freundinnen und wurde aufgrund des Erfolgs auf ein Team von sechs jungen Frauen ausgeweitet, die sich in ihrer Freizeit für das Projekt engagieren. Angetrieben von der Dankbarkeit gegenüber ihren eigenen Grosseltern für die Werte, die sie ihnen vermittelt haben, teilen die Freundinnen ein starkes Identifikationsgefühl mit ihrer Rolle als «Enkelinnen».

Das Projekt wird von Spenden von Institutionen und Privatpersonen sowie durch das Engagement von BetreuerInnen und Aktivierungsfachpersonen aus Alters- und Pflegeheimen ermöglicht. Diese erleichtern es den Bewohnenden, ihre Wünsche zu äussern. Sie sammeln die Wünsche, organisieren die Treffen zwischen «Enkelkindern» und «Grosseltern» und sorgen dafür, dass sich die intergenerationelle Beziehung vom ersten Kontakt bis zum Zeitpunkt der Wunscherfüllung festigen kann.

Wünschen lernen

Die Initiative wertet das Konzept des Wünschens auf. Der Experte Igor Sibaldi sagt in einem Dokumentarfilm über die Initiative: «Einen Wunsch zu äussern, bedeutet, sich selbst ein Geschenk zu machen.» Während es in der Kindheit natürlich ist, zu träumen und sich etwas zu wünschen, neigen wir im mittleren Alter dazu, damit aufzuhören, weil wir viele Verpflichtungen haben. Im fortgeschrittenen Alter kann die Fähigkeit zu wün-

schen jedoch wieder aufleben und die eigenen Wünsche bekommen wieder eine Bedeutung.

Dafür braucht es jedoch Mut. Kommt der lang ersehnte Tag der Wunscherfüllung, zögern die «Grosseltern» nicht selten, das Geschenk anzunehmen. In einer Lebensphase, in der tägliche Routinen wichtiger sind als je zuvor, kann ein ungewohnter Tagesverlauf als verunsichernd empfunden werden. Manche befürchten auch, dass das Ergebnis nicht ihren Erwartungen entspricht und sie enttäuscht könnte. Ausserdem wecken manche Wünsche starke Erinnerungen und Emotionen, mit denen man sich nur schwer auseinandersetzen kann.

«Einen Wunsch zu äussern, bedeutet, sich selbst ein Geschenk zu machen.»

Dank des Vertrauensverhältnisses, das sie zu den Bewohnenden aufgebaut haben, spielen die Mitarbeitenden der Alters- und Pflegeheime auch hier eine zentrale Rolle. Meist schaffen sie es auf eine behutsame Weise, die «Grosseltern» zu ermutigen, sich den Wunsch erfüllen zu lassen.

Am Ende führt das Projekt meist zu viel Freude und Dankbarkeit. Wenn die Wunscherfüllung innerhalb des Alters- und Pflegeheims stattfindet, können nicht selten auch die anderen Bewohnenden daran teilnehmen und sich gemeinsam mit der «Grossmutter» oder dem «Grossvater» freuen.

Langfristige Beziehungen

Die Rückmeldungen der beteiligten Institutionen bestätigen, dass viele intergenerationelle Beziehungen auch nach der Wunscherfüllung fortbestehen. Aus dem Wunsch entwickeln sich dauerhafte Beziehungen, die für beide Seiten bereichernd sind.

Auf der Webseite «Nipoti si diventa» wurde inzwischen zusätzlich eine Art «umgekehrte Plattform» geschaffen, auf der Freiwillige ihre Verfügbarkeit und ihre Unterhaltungsangebote den Einrichtungen im Kanton bekannt geben und diese die Angebote der Freiwilligen «buchen» können, etwa musikalische Unterhaltung, visuelle Künste, Gespräche führen, Karten spielen oder Bücher vorlesen. Bei dieser Plattform handelt es sich um ein konkretes Anliegen der Alters- und Pflegeheime, da nach der Pandemie die Zahl der Freiwilligen zurück gegangen ist. ■



Mehr wissen:

Eine Plattform, die viele Wünsche erfüllt (ital.).



Barbara Masotti

Doktorin der Sozioökonomie, Forscherin am Centro competenze anziani der SUPSI.

✉ barbara.masotti@supsi.ch